

Werk

Titel: Möbius, Háttatal Snorra Sturlusonar II

Autor: Hoffory, Julius

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log51

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Háttatal Snorra Sturlusonar herausgegeben von TH. MÖBIUS II (gedicht und commentar). Halle a/S., Waisenhaus, 1881. 138 ss. 8°. — 2, 80 m.

In meiner recension der ersten abteilung dieses werkes (vgl. Anz. VII 196 ff) habe ich ua. hervorgehoben dass Möbius im gegensatz zu den früheren herausgebern das gedicht Snorris als ein selbständiges, vom commentar unabhängiges ganze behandelt, während er sich vorbehielt, das verhältnis zwischen gedicht und commentar im zweiten teile zu erörtern. so enthält denn das zweite, jetzt erschienene heft zunächst eine ausgabe des gedichts in verbindung mit dem commentar, und hernach eine ausführliche kritische würdigung des letzteren. hieran schließt sich eine ebenfalls sehr umfangreiche besprechung des handschriftenverhältnisses und eine kurze untersuchung über den verfasser des commentars. den schluss des ganzen bildet eine höchst dankenswerte übersicht über die uns erhaltenen reste skaldischer dichtung, nach den strophenformen des Háttatals systematisch geordnet. Möbius kommt hier zu dem ergebnis, dass einige der im Háttatal enthaltenen hættr zwar von Snorri frei erfunden sein mögen, dass aber weitaus die meisten der nur aus dem Háttatal belegbaren strophenformen sich blofs deshalb nicht anderswo nachweisen lassen, weil sie zufällig im laufe der zeit verloren gegangen sind.

Es ist nicht meine absicht im einzelnen nachzuweisen, wie auferordentlich viel für das verständnis des commentars durch Möbius kritik gewonnen ist; ein jeder, der sich mit demselben eingehend beschäftigt hat und seine schwierigkeiten zu würdigen weifs, wird auch schon bei flüchtiger durchsicht des werkes bemerken dass sehr viele dunkelheiten durch Möbius teils erst recht als solche erkannt, teils endgiltig aufgeklärt worden sind. — über das verhältnis des commentars zum gedichte und über den autor des ersteren möchte ich mir aber ein par kurze bemerkungen gestatten. dass der commentar in der uns vorliegenden gestalt nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, von Snorri herrühren kann, hat Möbius durch aufdeckung der zahlreichen misverständnisse, fehler und inconsequenzen desselben zur evidenz nachgewiesen. ebenfalls pflichte ich M. bei, wenn er aus dem umstande, dass einige abschnitte an wert und gehalt sich vor den übrigen in hohem grade auszeichnen, folgert dass mindestens zwei verschiedene arbeiten in unserem commentare vereinigt sind. wenn er aber 'unter allen umständen' 'eine beteiligung, eine mitarbeit Snorris' annehmen zu müssen glaubt, und wenn er schliesslich (s. 84) seine ansicht dahin formuliert 'dass Snorri einen anderen damit betraute, sein gedicht in der uns vorliegenden form zu commentieren, indem er selber während dieser arbeit oder nach abschluss derselben dasjenige hinzufügte, was wir oben als eigentümliche zutat des Snorri an-

erkennen zu müssen glaubten' — so habe ich dieser auffassung durchaus zu widersprechen.

Was zunächst die frage betrifft, ob Snorri überhaupt an der abfassung des commentars beteiligt gewesen, so bemerkt Möbius dass zwei argumente, ein positives und ein negatives, für die mitarbeit Snorris sprechen. als positives argument bezeichnet er die einleitung zum commentar der *refhvørf* (str. 17), 'die indem sie den leser wegen der schwierigkeit des háttar gewisser maßen zur nachsicht für dessen hier versuchte exemplificierung auffordert, so deutlich für identität von dichter und commentator zu sprechen scheint, dass wir dabei — wäre es auch nur um der nicht ohne humor beigefügten schlussworte (9³⁰⁻³¹): *ok mun hér þat sýnaz, at flest frumsmíd stendr til bóta* — den Snorri selbst zu hören glauben.' die betreffende stelle lautet im zusammenhange (vgl. Möbius s. 9): *þessi er hinn tíundi háttar er vér köllum refhvørf. Í þeima hætti skal velja saman þau orðtøk er úlíkust sé at greina, ok hafi þó einnar tíðar fall bæði orð, ef vel skal vera. En til þessa háttar er vant at finna ʒll orð gagnstæðlig, ok eru hér fyrir því sum orð dregin til hæginda; en sýnt er í þessi visu þat, at orðin munu finnast, ef vandliga er leitast, ok mun hér þat sýnaz, at 'flest frumsmíd stendr til bóta.'* ich gestehe dass ich hierin auch nicht die geringste anspielung auf Snorri als verfasser zu erblicken vermag, ja ich begreife nicht einmal, wie der commentar hätte anders lauten können, wenn er überhaupt befriedigen sollte. die bemerkung: *en til þessa háttar er vant* usw. ist doch eigentlich ganz selbstverständlich, und ebenso wenig bedarf es bei dem schlussworte eines Snorri: so viel humor hatte auch wol ein anderer mensch. kein größeres gewicht vermag ich M.s negativem argumente, dass Snorris name im ganzen commentar nicht erwähnt wird, beizulegen, denn die tatsache dass Snorri der verfasser unseres gedichts war, konnte im 13—14 jh. keinem Isländer, der sich mit der skaldenpoesie beschäftigte, verborgen sein. es wäre deshalb ganz unnötig gewesen, in dem commentar, der nach seiner anlage überhaupt keine passende veranlassung dazu darbot, eines so allbekannten factums ausdrücklich zu erwähnen. es ist also meiner ansicht nach nicht erwiesen dass Snorri der verfasser der in frage stehenden abschnitte sei, wenn auch die möglichkeit dass sie von ihm mittelbar oder unmittelbar herkommen, nicht ohne weiteres geläugnet werden darf.

Dagegen halte ich es für absolut unmöglich dass Snorri, wie Möbius meint, erst einen anderen mit der arbeit betraut, zum schluss aber selbst die eben besprochenen abschnitte hinzugefügt und überhaupt die letzte hand an das ganze gelegt habe. eine solche annahme scheint mir schon ausgeschlossen durch die überaus groben fehler und misverständnisse, die, wie Möbius nachgewiesen hat, mehrfach im commentar vorkommen. so lautet — um nur ein beispiel anzuführen — die erste zeile der achten

strophe in der ursprünglichen von Snorri selbst herrührenden fassung:

Klofinn spyr²k hjálm fyrir hilmis,

während der commentar voraussetzt dass sie folgender mafsen ausgesehen habe:

Klofinn spyr ek hjálm fyrir hilmis,

obgleich diese letztere fassung weiter nichts ist als eine abscheuliche entstellung, die mit der metrik in unlösbarstem widerspruche steht.

Dass es im 13 jh. leute gab, die im stande waren, dergleichen fehler zu begehen, will ich nicht bestreiten. es ist aber höchst unwahrscheinlich dass Snorri eine solche person zum commentator seines gedichts gewählt, und vollends undenkbar dass er derartige versehen nicht selbst getilgt haben sollte, wenn er die letzte hand an die arbeit gelegt hätte.

Was die äußere gestaltung des werkes betrifft, so erwähne ich nur dass Möbius natürlich dieselbe sprachform wie im ersten hefte durchzuführen versucht hat. ebenso natürlich ist es aber dass sich gegen das zweite heft in dieser hinsicht dasselbe einwenden lässt wie gegen das erste, und ich hätte somit keine veranlassung, auf meine hierauf bezüglichen bemerkungen (Anz. VII 197—200) bei dieser gelegenheit zurückzukommen, wenn nicht EMogk (Zs. f. d. phil. XIII 234 f) einen der wichtigsten puncte derselben zu widerlegen versucht hätte. so muss ich aber noch ein par worte darüber verlieren.

Ich hatte in meiner recension gerügt:

1) dass Möbius ohne bestimmte regel bald (*e*)r bald (*e*)s schreibt: *hann²r*, *hverr²r*, *þat²r* neben *hinn²s*, *þar²s*, *þann²s*, und ich hatte ferner darauf aufmerksam gemacht

2) dass formen wie *hann²r*, *hverr²r*, *þat²r* überhaupt nicht beglaubigt sind, und endlich ausführlich nachgewiesen

3) dass wichtige gründe dafür sprechen dass Snorri in seinen gedichten — von vereinzelt concessionen an die übliche aussprache in leichteren dichtarten natürlich abgesehen — durchweg die form *es* gebraucht habe.

Gegen die beiden ersten puncte hat Mogk nichts einzuwenden gehabt; zu dem dritten bemerkt er dass in der 58 str. des Háttatal die form *es* 'nicht unbedingt gefordert werden muss', und hält es 'daher noch nicht für bewiesen dass Snorri in den dróttkvættstrophen überhaupt, geschweige denn ausschließlichs *es* gebraucht habe'. ich habe darauf nur zu erwidern dass es sehr gleichgiltig ist, ob das metrum in str. 58 *er* oder *es* erfordert, wenn sonst — wie ich aao. gezeigt habe — sowol sprachgeschichtliche als litterarhistorische gründe für die letztere form sprechen. Mogk hat aber nicht nur die von mir angeführten argumente nicht entkräftet, sondern er hat es nicht einmal versucht, das tatsächliche vorkommen der von mir beanstandeten